

Abschied von Stephan Portmann 1933-2003

Autor(en): **Seiler, Alexander J.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 244

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Impressum

Verlag
Filmbulletin
 Hard 4, Postfach 68,
 CH-8408 Winterthur
 Telefon +41 (0) 52 226 05 55
 Telefax +41 (0) 52 226 05 56
 info@filmbulletin.ch
 www.filmbulletin.ch

Redaktion
 Walt R. Vian
 Redaktioneller Mitarbeiter:
 Josef Stutzer

Inseratverwaltung
 cjb Filmbulletin

Gestaltung und Realisation
 M&Z Rolf Zöllig SGD CCG,
 Hard 10,
 CH-8408 Winterthur
 Telefon +41 (0) 52 222 05 08
 Telefax +41 (0) 52 222 00 51
 zoe@meierhoferzoeellig.ch
 www.rolfzoeellig.ch

Produktion
 Litho, Druck und
 Fertigung:
 KDW Konkordia
 Druck- und Verlags-AG,
 Aspstrasse 8,
 CH-8472 Seuzach
 Ausrüster: Brillisauer
 Buchbinderei AG, Wiler
 Strasse 73, CH-9202 Gossau

Mitarbeiter dieser Nummer
 Frank Arnold, Pierre Lachat,
 Gerhard Midding, Herbert
 Spaich, Irene Genhart,
 Daniela Sannwald, Gerhart
 Waeger, Johannes Binotto,
 Birgit Schmid, Josef Schnelle

Fotos
 Wir bedanken uns bei:
 Agora Films, Carouge;
 Christian Iseli, Bern; Visions
 du réel, Nyon; Ascot-Elite
 Film, Buena Vista Inter-
 national, Cinémathèque
 suisse Documentationstelle
 Zürich, Filmcoopi, Frenetic
 Films, Look Now!, Monopole
 Pathé Films, Rialto Film,
 Xenix Film, Zürich;
 Filmmuseum Berlin Deutsche
 Kinemathek, Berlin;
 Constantin Film, München;
 Alan Berliner, New York;
 Stadtkino, Ulrich Seidl, Wien;
 Gabriela Maier (Illustration
 Kleines Bestiarium)

Vertrieb Deutschland
 Schüren Verlag
 Universitätsstrasse 55
 D-35037 Marburg
 Telefon +49 (0) 6421 6 30 84
 Telefax +49 (0) 6421 68 11 90
 ahnemann@
 schueren-verlag.de
 www.schueren-verlag.de

Kontoverbindungen
 Postamt Zürich:
 PC-Konto 80-49249-3
 Bank: Zürcher Kantonalbank
 Filiale Winterthur
 Konto Nr.: 3532-8.58 84 29.8

Abonnemente
 Filmbulletin erscheint 2003
 fünfmal ergänzt durch vier
 Zwischenausgaben.
 Jahresabonnement:
 CHF 57.- / Euro 34.80
 übrige Länder zuzüglich
 Porto

© 2003 Filmbulletin
 ISSN 0257-7852

Filmbulletin 45. Jahrgang
 Der Filmberater 63. Jahrgang
 ZOOM 55. Jahrgang

Pro Filmbulletin Pro Filmkultur

Bundesamt für Kultur
Sektion Film (EDI), Bern



**Direktion der Justiz und des
 Innern des Kantons Zürich**
Fachstelle Kultur



**KDW Konkordia Druck-
 und Verlags-AG, Seuzach**

KDW | KOMMUNIKATION AUF PAPIER

Stadt Winterthur



Filmbulletin – Kino in Augenhöhe ist Teil der Filmkultur. Die Herausgabe von Filmbulletin wird von den aufgeführten Institutionen, Firmen oder Privatpersonen mit Beiträgen von Franken 10'000.– oder mehr unterstützt.

Filmbulletin – Kino in Augenhöhe soll noch mehr gelesen, gekauft, abonniert und verbreitet werden. Jede neue Leserin, jeder neue Abonnent stärkt unsere Unabhängigkeit und verhilft Ihnen zu einem möglichst noch attraktiveren Heft.

Deshalb brauchen wir Sie und Ihre Ideen, Ihre konkreten und verrückten Vorschläge, Ihre freie Kapazität, Energie, Lust und Ihr Engagement für Bereiche wie: Marketing, Sponsorsuche, Werbeaktionen, Verkauf und Vertrieb, Administration, Festivalpräsenz, Vertretung vor Ort ...

Jeden Beitrag prüfen wir gerne und versuchen, ihn mit Ihrer Hilfe nutzbringend umzusetzen.

Filmbulletin dankt Ihnen im Namen einer lebendigen Filmkultur für Ihr Engagement.

«Pro Filmbulletin» erscheint regelmässig und wird à jour gehalten.

In eigener Sache

Dank an Charles Darwin. Wenn der nicht die Evolution erfunden hätte, würden wir heute noch in den Bäumen hocken und uns von Bananen ernähren. Als zivilisierte Menschen aber sind wir selbstverständlich dankbar und danken. Wir danken allen, die Regie oder eine Kamera führen, Töne aufnehmen, Musik komponieren, Bild- und Tonmaterial editieren, nicht zu vergessen: den Schauspielerinnen und Schauspielern, die vor den Kameras stehen, aber auch den Laien (oder im Fall von Alan Berliner sogar den alten Fotos und Briefmarken), die sich ablichten lassen – kurz: allen, die dazu beitragen, dass Filme überhaupt entstehen. Denn wir sind uns durchaus bewusst: ohne Filme machen Filmzeitschriften keinen Sinn. Wenn die Filme allerdings unsichtbar blieben, wären Filmzeitschriften auch nicht sehr sinnvoll. Deshalb danken wir selbstverständlich auch allen, die Filme verbreiten, sichtbar machen: Verleiher, Kinobetreiber, Festivals, Filmclubs – insbesondere selbstverständlich denen, die sich dabei stark für die Filmkultur einsetzen, allfällige grosszügige Förderer und Sponsoren eingerechnet.

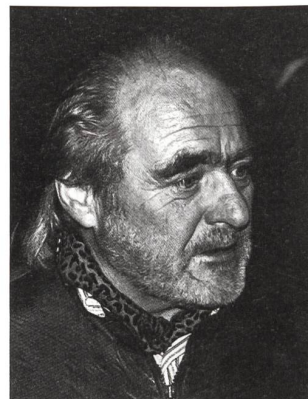
Soweit so schön. Aber hinschreiben werden wir diesen Dank auch fürderhin nicht unter jedes Gespräch, jede Filmbesprechung, jeden Bericht. Sollte dies – wie bisher zwar nur in Einzelfällen, aber immerhin schon geschehen – dazu führen, dass wir, oder Mitarbeiterinnen (nicht zu vergessen: Mitarbeiter) von uns, deshalb nicht mehr eingeladen oder berücksichtigt werden, muss uns eben der Gedanke trösten: wenn uns Darwin nicht von den Bäumen geschüttelt hätte, wäre uns wahrscheinlich auch ohne allzu grosse Dankbarkeit, einfach so, sauwohl. Deshalb hegen wir weiterhin – im Einzelfall wohl entgegen aller Wahrscheinlichkeit – die leise Hoffnung, Darwin sei uns im Gegenzug auch ein wenig dankbar, dass wir seine These von der Evolution – zwar nur nach Kräften, aber immerhin teilweise wenigstens – bestätigen.

Walt R. Vian

PS.

Ob ein Gespräch in unserem Büro, in der Antarktis oder in der Wüste Gobi geführt wurde, werden wir ebenfalls weiterhin nur dann vermerken, wenn der Ort, an dem das Gespräch geführt wurde, inhaltlich relevant wird.

Abschied von Stephan Portmann 1933-2003



Solothurn, Restaurant Kreuz
6. April 2003

Liebe Gertrud im fernen Guatemala, liebe Angehörige von Stephan, liebe Filmtagemacher, liebe Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen,

Was hat Stephan Portmann für uns Schweizer Filmschaffende bedeutet? Was hat er bedeutet für unsere sonderbare, bunt zusammengewürfelte, selten solidarische, von Existenz- und Grabenkämpfen gezeichnete, von einem voluminösen Überbau bald gehätschelte, bald gebeutelte, jedenfalls belastete und durch Verordnungen, Reglemente, Ausführungsbestimmungen domestizierte und beengte und dennoch zählebige und immer wieder produktive Zunft?

Eine kurze und unvollständige Aufzählung pro memoria: Stephan war Mitgründer und während zwanzig Jahren Präsident der Geschäftsleitung der Solothurner Filmtage, er war Mitglied des Stiftungs- und des Filmrates des Schweizerischen Filmzentrums, er war Professor für Massenmedien und Deutsch am Lehrerinnen- und Lehrerseminar Solothurn, er war Dozent für Film und Fernsehen am Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Fribourg, er war Aus- und Fortbildner beim Fernsehen DRS, beim Österreichischen Fernsehen und bei sechs deutschen Fernsehanstalten, er war Dozent an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin und an der Film- und Videoabteilung der Schule für Gestaltung Zürich. Er hat schliesslich ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung geleitet und am Fernsehen DRS Werkstatt-Gespräche mit Fernseh- und Filmautorinnen und -autoren geführt.

In allen diesen Ämtern und Funktionen aber war er zuerst und zuletzt ein Freund und Begleiter des Films und der Filmemacher. Mit Bedacht sage ich: ein Begleiter, und mit Bedacht gebrauche ich nicht das Wort Förderer. Denn er hat uns nicht gefördert um der Förderung willen, er hat uns gleichsam nebenbei gefördert, indem er uns begleitet hat – indem er unsere Filme nicht visionierte und bewertete, sondern sie

ansah, anschaute, anhörte; indem er sie aufzufassen und zu verstehen versuchte (und zuweilen zugab und sich darüber ärgerte, dass er sie nicht verstand); indem er sie ebenso liebevoll wie streng an ihrem eigenen Anspruch, ihrem eigenen Potential, und nicht nach abstrakten Normen mass. Vor allem aber hat er uns gefördert, indem er sich in seiner Begeisterung für Film und Filme von uns von unseren Filmen auch dann nicht verdriessen liess, wenn sie ihm nicht gefielen.

Als der promovierte Philosoph und Bezirkslehrer Stephan Portmann zusammen mit einigen Freunden im Januar 1966 eine «Tagung Schweizer Film heute» nach Solothurn einberief, da gab es besagten Schweizer Film, je nach Blickwinkel, entweder nicht mehr, oder es gab ihn noch nicht. Es gab zwei, drei Filme, die neue, unbekannte Schweizer Autoren in der Schweiz gemacht hatten, in erklärter Distanzierung von dem, was als Schweizerfilm – in einem Wort geschrieben – bekannt war und im Sterben lag. Diese Filme, die in den Kinos kaum zu sehen waren, wollten Portmann & Co. zeigen und diskutieren im Hinblick und in der Zuversicht darauf, dass in einer Schweiz von morgen mehr Filme von heute gemacht, gesehen und diskutiert würden. Heute, das war damals ein wichtiges, ein zukunftssträchtiges, ein ganz und gar unnostalgisches Wort. Es bedeutete streng genommen gar nicht heute, sondern immer schon morgen, wenn nicht übermorgen. Für Stephan bedeutete es zum Beispiel, dass er für sich und seine Familie nach Plänen von Franz Füeg und weitgehend eigenhändig ein Haus von morgen baute, dem man noch heute ansieht, dass es nie von gestern war.

Dass allerdings aus der «Tagung Schweizer Film heute» die Solothurner Filmtage und aus einigen Filmen von heute der Neue Schweizer Film entstehen würden, haben Stephan und seine Freunde damals weder vorausgesehen noch gar geplant. Und gerade darum kam es so: weil Solothurn sich keiner inhaltlichen oder formalen Ideologie, keiner Schule, keiner bestimmten Filmgattung verschrieb, konnten die Dämme brechen, die Ränder hereinbrechen, wurden die Filmtage nicht nur zum Sammelbecken, sondern vor allem in den frühen Jahren zum eigentlichen Motor des Filmschaffens in der Schweiz.

Das führt mich zurück zu Stephan, einem Begleiter, der sich als Weggefährte, nicht als Wegweiser verstand. Von seinem grossen film- und medientheoretischen Wissen liess er sich nicht dazu verführen, es besser zu wissen oder immer schon gewusst zu haben. Er blieb uns und unseren Filmen gegenüber neugierig und lernbegierig, und was er wusste, vermittelte er auch als Lehrer und Ausbildner am liebsten anhand von Filmen, die er als exemplarisch empfand. Er hatte Lieblingsfilme und Lieblingsautoren, und er machte aus ihnen so wenig ein Hehl wie daraus, dass er im tiefsten Herzen lieber Filme gemacht als Filme analysiert und über das Filmemachen doziert hätte. Aber er war redlich genug, sich einzugestehen, dass er für das Vermitteln besser ausgerüstet war als für das Machen, und so war er auch gefeit gegen den insgeheimen Schaffens- und Werkneid, der an so manchem Kritiker, so mancher Dozentin nagt.

Als Leiter der Solothurner Filmtage wurde er rasch zu deren Verkörperung, missbrauchte sie aber, anders als andere Festivalleiter, nie zur Selbstdarstellung. Im politisch aufgeheizten Klima der Jahre vor und nach 68 und noch einmal nach 80 schützte er uns und unsere Filme gegen Pressions- und Zensurversuche von aussen ebenso wie gegen Versuche einzelner Autoren oder Gruppierungen, die Filmtage für ihre eigenen Zwecke zu instrumentalisieren. Wie sehr seine konsequent linksliberale, sogenannte progressive Haltung ihn selber in seiner Stellung als Seminarlehrer politisch exponierte – bis hin zum Berufsverbot, das ihm der Regierungsrat des Kantons Solothurn 1977 androhte –, das haben wir Filmemacherinnen kaum realisiert. Wie viel politische Kleinarbeit andererseits dahinter steckte, dass die Filmtage innerhalb von zehn Jahren zur allseits anerkannten, von öffentlichen und privaten Händen auch finanziell zunehmend mitgetragenen Plattform des Schweizer Filmschaffens wurden: das hat Stephan gelegentlich angedeutet, aber nie an die grosse Glocke gehängt. Und er hat es auch zu verhindern gewusst, sich selber unersetzlich zu machen, indem er seine Nachfolge umsichtig vorbereitete und die Leitung des bewährten und zugleich verjüngten Teams schrittweise und annähernd nahtlos an Ivo Kummer übergab.

Er selber fand im Lebens- und Arbeitsbündnis mit Gertrud Pinkus eine neue Bündelung seiner Liebe zum Film und zum Filmemachen. In gemeinsamer Arbeit mit Gertrud entstanden Dokumentarfilme für das ZDF, der Experimentalfilm SCARABÄUS und als Krönung der Spielfilm ANNA GÖLDIN – LETZTE HEXE – nach einer schwierigen Entstehungsgeschichte einer der seltenen Kassenerfolge des neuen Schweizer Films. Zusammen mit Gertrud und Stephan erlebte ich die Aufführung von ANNA GÖLDIN am Festival von Figueira da Foz in Portugal. Während ich in die Schweiz zurückflog, machten sich die beiden im Auto auf die Suche nach einer neuen Wohn- und Arbeitsstätte im Norden der Iberischen Halbinsel. Gefunden haben sie sie schliesslich in Guatemala, wo Stephan noch einmal als Baumeister tätig wurde – diesmal nach eigenen Plänen. Wir trafen uns ein letztes Mal an den Solothurner Filmtagen 1999 zu einem öffentlichen Gespräch in der Säulenhalle – einer Causerie zu zweit über unsere gemeinsame Geschichte und ihr Auseinanderlaufen in eine nicht nur geographische Entfernung. Stephan erzählte von seinem Leben unter den guatemalischen Indios, vom Abenteuer einer Existenz in einer fremden Kultur, die er, so sagte er wörtlich, nie verstehen werde. Vielleicht war es das, was ihn als Begleiter unserer Filme vor allem auszeichnete: dass er beides, Filmemachen und Filmesehen, als Abenteuer begriff, als Möglichkeit vertieften Verstehens, aber auch als legitime und unumgängliche Gefahr von Missverständnis, Unverständnis und Scheitern. Und vielleicht war es das, was ihn aus der Schweiz und der Ersten Welt vertrieb: das Überhandnehmen von Berechnung und Berechenbarkeit im Leben und im Film. Er war kein Besitzer von Wahrheiten, er kannte die Lösung nicht, aber eine für ihn charakteristische Grimasse sagte: es muss eine Lösung geben, warum finden wir sie nicht. Max Frisch schrieb einmal: «Die Skepsis ist die Hebamme der Wahrheit.» Um bei diesem Bild zu bleiben: eine Welt, die sich von ihren Wahrheiten planmässig per Kaiserschnitt entbindet, interessierte Stephan Portmann nicht.

Ich danke Stephan, ich danke Euch, ich danke Ihnen.

Alexander J. Seiler